

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Abg. Robič und der steierm. Landes-Ausschuss.

Der Landesausschuss und Abstinenzpolitiker Abg. Robič hielt am 17. d. M. in St. Barbara eine Rede, in welcher er die Bauern mit den schäbigsten Mitteln gegen ihre deutschen Mitbürger, gegen die Landesbehörden und gegen das Land aufsetzte. Unsere Leser wissen, was wir von Ehren-Robič halten. Ein Mann, welcher eine Abstinenzserklärung mit unterzeichnete und dann ruhig im Landtage sitzen blieb, der unflätig über den Landesausschuss loszieht, obwohl er selbst dieser Körperschaft angehört und 3000 fl. jährlich vom Lande einsackt, ist politisch nicht ernst zu nehmen und was ein solches Individuum sagt, kann füglich ignoriert werden.

Wenn wir uns heute aber doch mit den Ausführungen dieses Herrn beschäftigen, so geschieht dies ausschließlich darum, weil es uns endlich unerträglich geworden ist, zuzusehen, dass eine derartig politisch unrichtige Person ungestraft und ungehindert faulstische Unwahrheiten verbreiten darf und Dinge in ein derartig falsches Licht rückt, dass sie einen ganz neuen gehässigen Eindruck machen. So erzählte der saubere Herr seinen Wählern, dass die Slovenen, welche 1/3 der Bevölkerung des Landes ausmachen, von 60 Landtagsabgeordneten nur 7 besitzen; er „vergäss“ aber zu sagen, dass infolge der Landeswahlordnung die deutschen Bauern genau in der selben Lage sind, da 700.000 deutsche Bauern leider auch nur 12 Vertreter haben. Die Landeswahlordnung wurde aber zu einer Zeit geschaffen, wo noch niemand an die „Slovenen“ dachte. Der Herr schimpft weiters über das Landsgymnasium in Pettau, über die Obst- und Weinbauschule u. c.,

„Die verfluchte Strich.“

Eine Matrosengeschichte vom Lande.

(Schlus.)

Mitten in solch einer Dankbezeugung elektrisierte sie die Schelle der Hausmeisterin. „Der Herr Lieutenant ist eben die Treppe hinaufgelaufen.“ schallte es schlaftrig durch das Sprachrohr. Ein Blick auf Mariettas Miene genügte Giuseppe — schon hieng er ohne Dankes und Abschiedsworte an dem vor dem Fenster pendelnden Tau, um mit dem Aufgebot aller Kunstfertigkeit und Kraft vor seinem Herrn zum vierten Stocke emporzuklimmen. Er hörte nicht mehr Mariettas Angstschrei, als sie ihn in der Nacht verschwinden sah, mit weiten Griffen hisste er sich empor, wobei er immer nur einen Gedanken hatte: Insubordination! Auf dem breiten Fenstersims des dritten Stockwerkes, ruhte er eben einen Moment, da fuhr ihm der Schreck durch die Glieder, dass er schwier seinen Halt losgelassen hätte. Droben in der Wohnung des Tenente hörte er laut „Giuseppe!“ rufen. Vor Angst und Kälte schlügen ihm die Zähne zusammen und die Aussicht in die Zukunft benahm ihm so sehr die Ruhe, dass ihn auf seinem lustigen Sitz ein Schwindel erfasste — um nicht in die gähnende Tiefe zu stürzen, seilte er sich unter den Achseln an.

aber er und seine Mitheuchler wissen diese Anstalten famos auszunützen, indem sie hunderte von slovenischen Jungen daselbst studieren lassen. Was endlich die Beamtenernennungen in Untersteiermark betrifft, da haben nicht die Slovenen, sondern die Deutschen Ursache zu Beschwerden, da uns der „deutsch-nationale“ Landesausschuss seit Jahren mit ultra-slovenischen Thierärzten und Reblauscommissären segnet, so dass heute bereits 2/3 der Landesangestellten im Unterlande der slovenischen Nationalität angehören.

Unter solchen Verhältnissen ist es doppelt unbegreiflich, dass unser hoher Landesausschuss den Schimpfereien eines Robič so lange stillschweigend zusieht und trotz dringender Aufrückerungen aus dem Unterlaude dem Heizer mit keinem Worte erwidert. Die Herren in Graz sind sich wohl nicht klar darüber, wie sonderbar sich dieses Stillschweigen aussimmt und wie sehr durch dasselbe ihr Ansehen im Unterlaude bei Freund und Feind sinkt. Falls die Herren wirklich so „beschäftigt“ wären, dass sie einmal Zeit finden, die Ehre des Landes bei seinen slovenischen Bewohnern zu vertheidigen und der deutschen Presse das notwendige Material zur Verfügung zu stellen, um den Heizern mit Erfolg entgegentreten zu können, dann wird sich das deutsche Volk in Untersteiermark eben andere Vertreter suchen müssen, Männer, welche weniger „beschäftigt“ sind und mehr Ehrgefühl besitzen!

Gutenberg.

Zur 500-jährigen Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Was große Geister geschaffen, künden die Blätter der Weltgeschichte. Unsterblich sind durch diese ihre Namen geworden und unvergänglich

„Giuseppe“ — er hörte jedes Wort, das der Tenente droben sprach. „Ist der Kerl zum Schornstein hinausgefahren? Und die Bündholzchen sind auch nicht am rechten Ort! He, Giuseppe! Auch kein frisches Wasser bei dem Durst!“ (Da hat es viel Champagner gegeben, dachte Giuseppe, nach dem kriegt der Tenente immer Durst.) „Oho,“ gieng das Selbstgespräch droben weiter, „das Fenster ist offen und . . . und Himmel Herrgott . . . da ist das Tau verknötet . . . der Kerl wird sich doch nicht ein Leids angethan haben wegen dem Hausrast . . . Das fehlte mir noch . . . es hängt was dran . . . Teufel, Teufel, wenn der Bengel die Dummheit begangen . . . ich hätte doch meiner ersten Regung folgen sollen . . . der Junge hat Ehrgefühl im Leibe . . . us, herauf mit ihm! . . .“ Mit einer Kraft wie sie nur die Angst kennt, fühlte sich Giuseppe emporgezogen. Während der Lustreise, auf der er sich ganz passabel verhielt, kämpfte die Neue, den guten Tenente in Schreck versetzt zu haben und die Angst vor dem begangenen Fehltritte in seinem Herzen, allein ehe der noch entschieden war, fühlte er sich von den Händen seines Herrn gefasst und ins Zimmer gehoben.

„Gott sei Dank, er kann noch stehen,“ atmete der Tenente erleichtert auf und während er sich bemühte, mit seinem Taschenfeuerzeug

der Ruhm, den sie durch ihre Werke erlangt, welche fast alle unter einer Selbstverständigung geboren wurden, die gerechte Bewunderung erregt. Mutig und anhaltend aber schritten sie weiter, bis sie ihr Ziel erreicht hatten. Nicht immer ward ihnen der Dank der Zeitgenossen. Was sie unter geistigen und materiellen Kämpfen erbacht und vollführt, wurde oft ansangs verfaßt und gereichte erst der Nachwelt zum Segen. Auch dem großen Mainzer Patrizier, der sein Geschlecht bis ins XIII. Jahrhundert zurückzuführen vermochte, ward dieses Schicksal beschieden. Unter Sorgen und Entbehrungen hat Gutenberg das vollbracht, was ihn zur Unsterblichkeit führte.

Fünf Jahrhunderte sind in das Meer der Ewigkeit versunken, seitdem die Welt durch sein Erscheinen begnadet wurde, begnadet wurde in des Wortes wahrstem Sinne. Denn von diesem Sterne am Himmel der Cultur strahlte das Licht aus, das die geistige Finsternis jener Epoche zu erhellen bestimmt war. Durch seine Erfindung hat er in das Chaos fühn eingegriffen und zu dessen Klärung mächtig beigetragen. Gutenberg's nicht hoch genug zu preisende That hat die Welt neu belebt; auf ihr beruht die Ausbreitung der wahren Cultur und Gesittung; sie bot das Mittel zur Förderung der Künste und Wissenschaften; durch sie war es aber auch ermöglicht, Irrthümer zu zerstreuen und dem herrschenden Betrugs entgegenzutreten. Wo immer wir hinblicken, begegnen wir den Spuren seines Geistes, sehen wir, wie Gutenberg's Erfindung die Welt beglückt und ihre Ausgestaltung zu der heutigen Höhe vorbereitet.

Bu unermesslicher Bedeutung für das geistige und materielle Leben hat sich das durch Gutenberg gepflegte Reis entwickelt, wie der gegenwärtige Stand der Buchdruckerkunst zeigt. All-

Licht zu machen, polterte er: „Was treibst Du für alberne Streiche? Jetzt muss man sich noch fürchten, Dir Hausrast zu geben. . . . Das kanu ich nicht brauchen . . . morgen gehst Du an Bord . . .“ Jetzt flammt das Holzchen auf Giuseppe, der sich indessen des Thaues entledigt hatte und in das gutmütige besorgte Gesicht seines Herrn blickte, überkam eine auch etwas vom genossenen Brusch beeinflusste Rührung, er schluchzte auf, worauf ihm der bündige Befehl wurde, jetzt schlaffen zu gehen, morgen würde man weiter verhandeln. Der Herr Schiffslieutenant hielt noch länger Selbstgespräche. Da der aufhorchende Giuseppe jedoch die ihm bekannten deutschen Worte „dummer Kerl“ einmal verstanden konnte, wusste er, dass sich sein Herr noch immer mit ihm befasse.

* * *
Es war am nächsten Morgen ziemlich spät. Giuseppe stand „Habt Acht“ vor dem Herrn Tenente, das Verhör sollte beginnen. Da gieng die Schelle. Mit rothgeweinten Augen stellte sich zu Giuseppes Schreck und des Lieutenants Bewunderung das hübsche Stubenmädchen aus dem zweiten Stock ein.

„Ich bitte, Herr Capitän, vergeben Sie ihm,“ bat sie, „ich bin daran schuld!“

„Woran denn?“

mäßig ist sie zum unentbehrlichsten Bedürfnisse herangewachsen, dessen nahezu kein Wissens- oder Erwerbszweig mehr entrathen kann. Mit vollem Rechte darf daher der Tag festlich begangen werden, an dem der edle Mainzer das Licht der Welt erblickte, der er in seinen Mannesjahren selbst ein Lichtbringer werden sollte. Mit Freude rüstete und rüstet man daher noch allerorten zu dieser Feier.

Gutenberg's Kunst ist alt und ehrwürdig geworden, hat dabei jedoch ihre Jugendkraft bewahrt. Heute wie ehedem übt sie die kräftigste Wirkung. Ein deutscher Gelehrter behauptet daher begründetmassen, dass keine Industrie, außer der Buchdruckerkunst, Jahrhunderte feier zu begehen vermag, keine könne auf eine solche Geschichte zurückblicken, keine habe einen so idealen Inhalt, um ein Recht zu solcher Feier zu besitzen, keine siehe aber auch so mit dem geistigen Leben der Menschheit in Zusammenhang; sie dürfe sich daher mit Selbstbewusstsein als unentbehrlicher Träger unserer ganzen Cultur fühlen.

Und der Gründer dieser Kunst? Wir sehen ihn seinerzeit umringt von Gefahren und bedrängt. Und dennoch lässt er nicht ab, sein Werk auszubauen, dessen Vollendung so segnend werden sollte. Um die Früchte seines Strebens von falschen Freunden und Geldgierigen betrogen, verarmt und dann von der Gnade eines Fürsten, der ihn dadurch auch allen Nachstellungen entzog, sein Alter fristend, entzieht sich sein Leben und Wirken der Geschichte. Sein Werk aber ist hinausgedrungen in die Welt und zum Gemeingut derselben, ja zum Fundament geworden, auf dem Cultur, Kunst und Wissenschaft zu dem mächtigen Baume emporwuchsen, der seine Zweige über alle gebildeten Nationen erstreckt.

So steht Meister Gutenberg vor uns im verklärtenilde, zu dem wir stets, besonders an dem Jubelfeste, in Ehrfurcht und Erinnerung an seine welterschütternde Erfindung dankbar aussichten müssen, aber auch mit Wehmuth erfüllt, wenn wir des Martyrums gedenken, das ihm, wie so vielen großen Männern, nicht vorenthalten bleiben sollte. Aus dem Ruhmeskränze, der Gutenberg's Haupt für ewige Zeiten umgibt, wie seiner That wird sich aber auch hinkünftig stets das Licht ergießen, das Aufklärung und Fortschritt gebracht hat für Millionen und aber Millionen der Erdenebewohner. Sein Werk wird fortleben immerdar und seine That künden den spätesten Epigonen.

Der Todeskampf des Löwen.

Im Gebüsch liegt der zu Tode getroffene König der afrikanischen Steppe. Heimtückisch hat

„An der Geschichte mit dem Strick.“

„Wie, hat er sich Ihretwegen aufknüpfen wollen?“

„Aufknüpfen?“ Aber nein — zu meinem Geburtstagspunkt ist er zu mir auf dem Strick heruntergerutscht.“

„Wa—a—s?“

Wie Schuppen fiel es vor des Lieutenants Augen. Und er hatte geglaubt, dass ein Selbstmordversuch . . . der strenge Ausdruck in seinem Gesicht machte Marietta Angst und sie begann inständigst zu bitten und alle Last auf sich zu wälzen. Diese Offenheit im Vereine mit Giuseppes reumüthig gesenktem Haupte thaten ihre Wirkung bei dem Tenente. Im Grunde froh, dass sich die Hängegeschichte so aufklärte, murmelte er etwas von „Liebesreisen auf dem Strick“ und „Romeo in Matrosenblouse“ und „nicht dulden“ und schloss: „Für diesmal will ich Dir's verzeihen. Aber den verschlungen Strick schaff mir gleich aus dem Hause. Kehrt Euch. Marsch!“

Draußen im Vorzimmer hatten die Beiden noch ein Zwiegespräch. Marietta schickte durch die geschlossene Thüre ein Küsschen und sagte: „Das ist ein guter Herr!“

Giuseppe bekräftigte dies mit den Worten „Die gute Tenente“, meinte dagegen nach dem Tau deutend: „Die verschlungne Strick!“

ihn das Blei zahlreicher Feinde getroffen. Blutend hat er sich bis dahero geschleppt, um in der Stille zu verenden.

Kein Schrei verrät seinen Schmerz; das brechende Auge verrät noch Trost und Stolz und die gewaltige Faust zuckt, als wolle sie noch einmal den Feind packen.

Aber der feige Geselle kommt nicht. Hohnsprechend liegt er im Hinterhalte und wartet das Verbluten des Heldenreiches ab. Weshalb soll er sich mit ihm im ehrlichen Kampfe messen? Es muss ja doch bald verendet sein.

Amer, braver Bure, besiegt nicht von Tapferkeit und Mut, sondern erlegen der Hinterlist und der Übermacht unwürdiger Gegner! Wie gemahnt des Löwen Schicksal an das des tapferen Burenvolkes!

Auch der Bure war einst König des einsamen, wüsten afrikanischen Hochlandes, treu und unabkömmling. Soweit der Blick reichte, herrschte er und war niemand unterthan.

Da saud man in dem Boden des steinigen Landes ein gelbes glänzendes Metall, das Gold. Und nun kamen aus aller Herren Ländern Abenteurer, Juden und Auswurf aller Art in das einsame Reich der Buren. Städte entstanden mit allem Brumme, aber auch aller Verderbtheit Europas. Eisenbahnen durchzogen das Land und der einfache Bure sah verbittert, dass er nicht mehr, wie früher, unbeschrankter Herr seines Bodens war. Er zog sich mehr und mehr zurück, immer tiefer hinein in den afrikanischen Busch, wie es der Bure thut. Dort in unwegsamer Wildnis war noch Freiheit.

Aber auch dorthin folgten ihm die fremden Goldsucher und Glücksjäger. Ihre Gier nach den Schätzen des Landes ward immer größer und bedrohte dessen Selbstständigkeit, zumal da England, das schon lange darauf lauerte, das reiche Land unter seine Herrschaft zu bringen, den Fremden Schutz und Unterstützung ließ.

Der Augenblick des Zusammenstoßes musste kommen und er kam.

Die Geduld des Buren erschöppte sich, er sah sich von fremden Truppenmassen bedroht und wählte kühn den Angriff.

Der Löwe erhob sich und jagte seine Feinde vor sich her.

Das waren die Tage von Glencoe, von Ladysmith, von Magersfontein und wie sie alle heißen, die Plätze heißen Ringens.

Die ganze Welt war erfüllt von Bewunderung über die Thaten des kleinen Heldenvolkes.

Dann aber kam eine plötzliche Stille.

Von allen Seiten zogen tausende und zehntausende von Feinden heran, wie eine gewaltige schwarze Gewitterwolke, lamen sie von Ost, von West, von Nord und Süd.

Tapfer schlug der Löwe von Transvaal um sich, obwohl aus Dutzenden von Wunden blutend. Bald hier, bald dort fiel er in die Hassen der Engländer, jagte sie und erlegte ihrer eine große Zahl.

Aber an die Stelle des gefallenen Feindes traten hunderte und ihrer wurden immer mehr.

Von allen Seiten hagelten die Kugeln auf das Heldenreich, das trotz seinem Gegner die Stirne bot.

Da erlahmten seine Kräfte. Seine Sprünge wurden kürzer, sein Atem tiefer.

Hurrah, b'rauf, der Löwe stirbt! schrien die englischen Söldner und stürmten von allen Seiten heran.

Trotzig richtete sich der Löwe auf und brüllte. Noch einmal sprang er in die Hassen hinein und zerriß ihrer viele hier und dort. Dann aber gieng er schwer getroffen zurück und verschwand im dichten Gebüsch.

Ein gewaltiger Blutstrom kennzeichnete seinen Weg.

Nun ruht er im sicheren Verstecke und erwartet den Tod, würdig und fest. — — —

Auch das Burenvolk, das nun schon acht Monate einer zehntauschen Übermacht gegenüber Stand gehalten hat, kämpft den letzten Kampf

bis zum Tode. Unerstötlich hält sein ehrwürdiger Präsident Stand und weicht nur Schritt für Schritt zurück. Jeden Zoll Landes verteidigt er mit Häßigkeit und geht erst zurück, wenn es keinen Halt mehr gibt. Ein Kämpfer nach dem anderen bleibt auf der Walstatt; aber trozig stehen die anderen und fechten weiter.

Wo unsere Büchsen knallen, ist unser Vaterland, heißt es in einem Liede der Buren. Solang noch eine Burenfaust das Gewehr halten kann, so lang ist Transvaal nicht verloren!

Mag England triumphieren.

Der Vorbeer bleibt den Buren, dem Heldenvolke deutscher Abstammung, ihr Kampf wird in der Geschichte fortleben, ähnlich wie der Freiheitskrieg der Dithmarschen und der Heldenkampf der Geusen. Unvergessen werden die Helden des Tu-gela bleiben, solang es Ideale gibt, solang noch ein Herz für Seelengröße und Heldenmuth schlägt.

Man wird von den tapferen Buren einst sprechen, wie von einem Geschlechte der Riesen, das hineinragt in unsere Zeit kleinschichter Selbstsucht und kläglicher Diplomatie.

Löwe von Transvaal lebe wohl!

A. Polzer.

Localnachrichten.

(Der deutsche Turnverein) veröffentlicht folgenden Aufruf: Wie alljährlich findet auch heuer eine „Sonnwendfeier“ statt und zwar am Montag den 25. Juni 1900 um 9 Uhr abends auf der Höhe über dem Schweizerhause, welche in folgender Weise vor sich gehen soll: Abmarsch der Turner 1/2, 9 Uhr von der Turnhalle. Ankunft am Festplatz gegen 9 Uhr, sobald Anzünden des Holzstoßes, wobei einige völkische Bieder gefangen und vom Sprechwarte eine kurze, auf die Bedeutung der Feier bezughabende Rede gehalten wird. Nach Beendigung dieser Feier findet im Schweizerhause eine Kneipe statt. — Gut Heil!

(Verschönerungsverein.) Der Ausschuss des Vereines wird jeden Dienstag abends 7 Uhr im Schweizerhause ein Regelschießen veranstalten und werden alle Mitglieder des Vereines, sowie auch deren Damen höchst eingeladen, sich an diesen Vereinsabenden recht zahlreich zu beteiligen.

(Großes Feuer in Birkowez.) In der Ortschaft Micheldorf brannten in der Nacht am 22. d. M. fünf Anwesen samt Wirtschaftsgebäuden ab: Wirt Fraß, Bauern Furck, Medwed und Druslowitz. Leider gieng auch 1 Menschenleben verloren, da der alte Herr Medwed schwere Brandwunden erlitt und verschied. Das Bieh gieng sämtlich zu Grunde. Das Feuer soll gelegt worden sein.

(Peronospora auf Waldbäumen.) Eine weite Fläche Buchenwald bei Wurmberg ist derart von der Peronospora befallen, dass die Gegend ein ganz herbstliches Bild gewährt. Es macht einen eigenhümlichen Eindruck, die Baumriesen vom Gipfel bis zum Boden von der Krankheit befallen zu sehen.

(Angenehme Gesellen.) Der hirsige Hutmacher Herr M. hatte zwei Gesellen aufgenommen, um dringende Arbeiten für eine Wiener Firma rechtzeitig liefern zu können. Die Herren Gesellen fassten jedoch ihr Vertragsverhältnis mehr von der heiteren Seite auf. Seit Sonntag war es Herrn M. unmöglich, seine geschätzten Mitarbeiter auch nur auf Stunden nüchtern bei der Arbeit zu erhalten und als er endlich Mittwoch Früh das weitere Buttragen von Schnaps und Bier in die Werkstatt verbot, traten die classenbewussten Herren „in den Ausstand“ und zogen sich in ein Gasthaus zurück, um sich ausschließlich der Pflege ihres chronischen Rauches zu widmen. Verschiedene

Versuche des Stadtamtes, die „Streifenden“ zur Pflichterfüllung zurückzuführen, scheiterte nicht nur, sondern hatten noch die weitere Folge, dass die Gesellen, sowohl in, als auch vor dem Hause ihres Dienstgebers randalierten, bis sie endlich Mittwoch abends von der Sicherheitsbehörde hinter Schloss und Riegel gebracht wurden. Dabei stellte sich heraus, dass einer dieser werten Gesellen dringend verdächtig ist, in Graz ein Fahrrad entwendet zu haben. Dieser Fall steht nicht vereinzelt da. Es bummeln noch mehr Individuen dieser Art in den Verpflegungsstationen herum, welche grundsätzlich nur bis zur ersten Lohnauszahlung in einem Geschäft arbeiten, dann aber das Erworbene vertrinken und ihren Meister im Stiche lassen, welcher dann überdies noch nach Kräften verschimpft wird, so dass er nur schwer Erholung finden kann.

(**Consumvereinsgründungen.**) Der bekannte Herr Micha Breneč, der Obmann des Ortschulrathes in Karlschovina und Hauptmacher in der Bezirksvertretung und Herr Janes Kracher in Haibin agitieren für Errichtung eines en-gros Consumvereins und Warenhauses à la Mercur in Pettau. Jüngst zeichnen diese beiden Herren einen ganzen Tag mit einem Bauer, um ihn für ihre Schöpfung zu gewinnen, leider vergebens. Auch in St. Margen bei Pettau soll ein „Consum“ errichtet werden und bereits 200 Anteile gezeichnet sein.

(**In der letzten „Südsteirischen“**) kränkt sich ein Herr aus Luttenberg (Dr. Rosina?) außerordentlich über die Möglichkeit, dass Genossenschaften Beiträge zur Herausgabe des „Stajero“ spenden könnten. Dieser Vorgang ist doch ganz selbstverständlich und die gewerblichen Corporationen sind sogar verpflichtet ein Unternehmen zu unterstützen, welches ihre Gegner, die Consumvereine, bekämpft.

(**Der „Gospodar“**) macht in seiner letzten Nummer wieder einen guten Witz. Er behauptet nämlich, die Kaufleute werden die $\frac{1}{4}$ Kreuzer, welche ihnen ein Exemplar des „Stajero“ kostet, den Warenpreisen zuschlagen, so dass der Bauer das Blatt erst recht zahlen muss und ermahnt daher den Landmann, recht genau nachzurechnen, damit er nicht zu Schaden kommt. Selbstverständlich nützen derartige Lügen gar nichts, im Gegentheile, wir müssen uns bei den Machern des „Gospodar“ für die wirksame Reklame, welche sie für den „Stajero“ machen, bestens bedanken.

(**Die Reparaturwerkstätte.**) Diese Frage ist nun in das entscheidende Stadium getreten. In einer Buzchrift theilte die Südbahn-Direction dem Stadtamt mit, dass eine Waggonreparaturwerkstatt in Pettau errichtet wird und stellt gleichzeitig die Anfrage, ob entsprechende Wohnungen für 50 Familien zur Verfügung stehen. Das Stadtamt verpflichtet sich in seinem Antwortschreiben, die gewünschten Wohnungen nachzuweisen und bat um genaue Angabe des Termines, zu welchem dieselben benötigt werden.

Auswärtige Neuigkeiten.

(**Selbstmord im Schnellzuge.**) Aus Brünn wird gemeldet: Als Sonntag nach 1 Uhr Früh der Wiener Schnellzug der Staatseisenbahn-Gesellschaft in Brünn einfuhr, schoß sich ein Passagier im Closet des Waggons eine Revolverkugel in den Kopf. Er wurde sterbend in die Landeskrankenanstalt gebracht, wo er um 8 Uhr Früh seiner Verlezung erlag. In dem Selbstmörder wurde der Zollamtspraktikant der Brünner Finanz-Landes-Direction, Richard Scheffzik, welcher seit drei Tagen abgängig war, agnoscirt. Was den jungen Mann, an dem man in letzter Zeit Spuren von Trübsinn bemerkte, in den Tod getrieben hat, ist noch nicht aufgeklärt.

(**Vom Blitz erschlagen.**) Aus Meran wird geschrieben: Am letzten Dienstag wurden in Weißboden bei Bozen die Frau und Tochter eines dortigen Maurermeisters, die unter einem Kirschbaum Schutz vor einem Gewitter gesucht hatten, vom Blitze getroffen. Die Frau

war sofort tot, die Tochter erwachte nicht mehr aus der Betäubung und starb am andern Tage.

(**Eine Verwechslung.**) Jüngst wurde aus Triest geschrieben, dass Fräulein Dora Lauric, die Tochter eines dortigen angesehenen Industriellen, auf einer Fahrt von Triest nach Venetien vom Bord eines Lloydsschiffes ins Meer gesprungen und ertrunken sei. Man theilt nun mit, dass hier eine Verwechslung vorliegt; nicht Fräulein Dora Lauric, sondern eine andere Dame aus ihrer Familie hat auf so tragische Weise den Tod im Meere gefunden.

(**Die nächste Weltausstellung.**) Wie die „Berliner Montagszeitung“ erfährt, wird in maßgebenden Kreisen das Project einer Berliner Weltausstellung ernsthaft ventilirt. Es sind bereits nach dieser Richtung hin Informationen bei den Oberbürgermeistern grösserer Gemeinwesen eingeholt worden. Als Ausstellungsgelände ist derzeit ein Theil des Tempelhofer Feldes in Aussicht genommen. Die Ausstellung soll im Jahre 1905 oder 1907 abgehalten werden.

— Zugleich kommt folgende Mittheilung aus Newyork: Bevor noch die diesjährige Pariser Weltausstellung recht fertig geworden ist, bereit ein Beschluss zur nächsten in Amerika gesetzt werden. Man will die Pariser Wunder noch überbieten. Diesmal ist es die Brauerstadt St. Louis, welche den Ehrengesell zeigt, denn staunenden Europa zu beweisen, wie eine Ausstellung eigentlich gemacht werden muss. In einer seiner letzten Sitzungen hat der Congress die Kleinigkeit von zwölf Millionen für die Zwecke dieser Ausstellung bewilligt. St. Louis genießt allerdings das zweifelhafte Renommee, eine der heissen und schmutzigsten Städte Amerikas zu sein. Die Biercrösse der Stadt wollen aber tief in ihre Taschen greifen, um etwas noch nicht Dagewesenes zu schaffen. Diese Weltausstellung soll im Jahre 1903 stattfinden.

(**Celsins contra Réaumur.**) Eine dankenswerte Verfolgung hat das preussische Cultusministerium getroffen. Vom 1. Januar n. J. ab ist das Réaumur-Thermometer aus allen öffentlichen Stätten, Schulen, Kranken-, und Badeanstalten &c., verbannt, das hunderttheilige Celsius-Thermometer als Einheits- und Normal-Instrument für alle Temperaturmessungen anerkannt. Damit ist der langjährige Kampf zwischen Réaumur und Celsius zu Gunsten des alten Schweden Celsius entschieden. Durch diese Anordnung wird in Preußen ein Zustand beseitigt, der vielfach zu Irrungen Anlass gibt. Bei uns in Österreich besteht er bekanntlich noch; die Gelehrten, die Ärzte machen ihre Wärmemessungen nach Celsius, im Publicum sind aber viele Leute auf Réaumur eingeschworen und die Missverständnisse, die sich hieraus ergeben, würden auch bei uns eine Nachahmung der in Preußen getroffenen Verfügung nothwendig machen.

(**Der Gutenbergfeier.**) Der Verlag der Wiegendorfer Blätter, München, hat zum fünfhundertjährigen Geburtstag Gutenbergs die Nummer 495 als Gutenbergnummer herausgegeben, welche durch ihre originelle und künstlerisch vollendete Ausstattung großes Aufsehen erregt. Sie enthält wahre Perlen moderner Illustrations-technik und machen wir deshalb ganz besonders darauf aufmerksam. Dieselbe ist bei allen Zeitungsverkaufsstellen zum Preis von 30 Pfennig zu haben.

(**Eine protestantische Kirche in Mürzzuschlag.**) Am Sonntag fand in Mürzzuschlag die Feier der Grundsteinlegung zu dem Bau der protestantischen Kirche statt, die sich auf dem „Oelberge“ oberhalb des Ortes erheben wird. Die Grundmauern des Baus sind fertig. Zu der Feier hatten sich zahlreiche Bewohner der Orte des Mürz- und Murthales und auch viele Grazer eingefunden. Zum Teil gehörten die Theilnehmer der ländlichen Bevölkerung an. Ans Mürzzuschlag wohnte Bürgermeister Schneeburger mit einer grossen Anzahl von Einwohnern des Marktes der Feier bei, obwohl für den letzten Sonntag eine Processeion von Mürzzuschlag nach Mariazell

verauftastet worden war. Unter den Anwesenden befand sich auch der Schriftsteller Rosegger. Nachdem der Choral „Eine feste Burg“, begleitet von der Capelle des Mürzzuschlager Musikvereines, gesungen worden war, hielt Senior Kotzsch von Wald die Festpredigt. Er gedachte der Bewegung des Anschlusses an die evangelische Kirche, die eine Frucht der nationalen Not der Deutschen in Österreich sei und in Steiermark sich immer mehr verbreite. Senior Kotzsch erinnerte ferner daran, dass die Reformation schon im sechzehnten Jahrhundert in Steiermark Wurzeln geschlagen und sich über das ganze Land verbreitet habe und dass damals der evangelische Glaube nur durch die Gewaltmaßregeln der Gegeureformation unterdrückt werden konnte. Der Prediger sprach endlich dem Schriftsteller Rosegger den Dank dafür aus, dass er — obwohl er nicht der evangelischen Kirche angehöre — doch einen warmen Aufruf nach Deutschland gerichtet und zu Spenden für den Mürzzuschlager Kirchenbau aufgefordert hat. Die Predigt des Seniors Kotzsch machte einen tiefen Eindruck auf die Versammlung. Pastor Kappus, Vicar zu Mürzzuschlag, verlas die Bau-Urkunde, in der gleichfalls dankbar der Förderung des Kirchenbaus durch Rosegger gedacht ist. Die Urkunde wurde unter den Grundstein gelegt, worauf die anwesenden Geistlichen und Vertreter der evangelischen Gemeinden und Vereine die drei Hammerschläge auf den Stein führten. Die Einweihung des Grundsteines nahm Superintendent Winkler aus Arriach in Kärnten vor, der auch eine vom nationalen Geist erfüllte Festpredigt hielt. Der Festplatz war von schwarz-roth-goldenen, weiß-grünen u. roth-weissen Fahnen umgeben. Die Kirche wird nach den Plänen des Wiener Architekten Steinhofer in einfachem gothischen Styl erbaut: es wurden am Sonntag Ansichtskarten ausgegeben, welche die Kirche zeigen, wie sie nach ihrer Vollendung aussehen wird. Die Kirche wird mit ihrem schlanken Thurm im Mürzthal schon von weither sichtbar sein und wird die ganze Gegend von Mürzzuschlag beherrschen.

(**Die heimatlose Comédie Française.**) Der Pariser „Matin“ berichtet unter dem 16. d.: Am Tage nach der Feuersbrunst, welche den Saal der Comédie Française zerstörte, wurde behauptet, dass das restaurirte Theater bestimmt bis zum 14. Juli d. J. fertig sein werde; später hat man die Eröffnung des Theaters auf den 1. September verschoben, jetzt spricht man bereits von einer Eröffnung „vielleicht“ am 1. Januar 1901. Das Odéon, auf dessen Bühne die Comédie augenblicklich spielt, benötigt sein Gebäude aber unbedingt am 1. September, so dass von diesem Tage an die erste Bühne Frankreichs obdachlos sein wird. Man fragt vergebens, wenn die Verantwortlichkeit für diesen tragischen Zustand zufällt; es wurde behauptet, dass die Bläne Chabrol's, der im Jahre 1863 den Saal restaurirt hatte und die auch jetzt als Grundlage für die Restaurierung dienen, verbrannt seien und dass der Architekt neue hätte construiren müssen. Das ist unrichtig, denn Jules Claretie hat dem Architekten Quader diese Bläne übergeben und nach ihnen wird gebaut, wie das ist freilich eine andere Sache. Der „Matin“ behauptet, dass, wenn die Reconstructions-Arbeiten in diesen Tempo fortgesetzt würden, der Bau gewiss nicht vor dem Jahre 1910 fertig sein werde. Man denkt bereits daran, einen provisorischen Saal aus Eisen im Tuilerienpark oder im Garten des Palais Royal zu bauen. Jules Claretie, der über dieses Project befragt wurde, erklärte, dass dasselbe thatsächlich besthebe, da die Comédie unbedingt am 1. September einen Saal haben müsse. „Doch ist der Plan auch aussführbar?“ rief der Director in Verzweiflung aus. „Ich studire das Projekt schon wochenlang. Fände ich einen Menschen von kühnem Unternehmungsgeist, der mir sagen würde: „Wir haben jetzt den 15. Juni, am 15. August wird Ihr Saal fertig sein,“ so würde ich mit ihm sofort einen Ver-

trag abzuschließen. Leider hat sich bis jetzt kein solcher Mann gefunden." Wer wird also der Comédie Française vom 1. September an Unterstand geben?

Handel, Gewerbe u. Landwirtschaft.

Wegen Übertretung des § 14 der Gewerbeordnung.

Vor der k. k. Gewerbebehörde in R. standen fürzlich der Fragner und Hausbesitzer J. M. und der Bindermeister F. M., angeklagt wegen Übertretung der Gewerbeordnung. J. M. beschäftigt nämlich in seinem Hause den Bindermeister F. M., indem er demselben Binder-Arbeiten zur Ausführung übertrug, wozu er das Material und die Werkzeuge bestellte und wofür er den F. M. im Taglohn entlohnte. Hierbei soll der Fragner und Hausbesitzer J. M. die Arbeit "geleitet" haben und auch selbst mitgeholfen haben. Beide wurden der Übertretung des § 14 der Gewerbeordnung schuldig erkannt und gemäß § 133 lit. c der Gewerbeordnung J. M. wegen unbefugten Gewerbebetriebes zu 10 Kronen, der Bindermeister F. M. wegen Deckung des unbefugten Gewerbebetriebes zu 20 Kronen Geldstrafe verurtheilt. Beide haben gegen diese Entscheidung sofort die Berufung angemeldet. — Hier liegt — bemerkt hierzu die „Oberösterreichische Volkszeitung“ — unseres Ermessens eine so irrthümliche Auffassung, eine so unrichtige Interpretation des Gewerbegegesches vor, dass wir unmöglich dazu stillschweigen können. Weder der Hausbesitzer und Fragner J. M., noch der Bindermeister F. M. haben sich in diesem Falle einer Übertretung der Gewerbeordnung schuldig gemacht. Wollte man dies gelten lassen, dann würden die gewerblichen Verhältnisse, insbesondere auf dem flachen Lande geradezu auf den Kopf gestellt werden. Der Fragner J. M. hat sich einfach einen Bindermeister auf die „Stör“ kommen lassen und der Bindermeister F. M. hat von dem ihm im § 41 der Gewerbeordnung zustehenden Rechte, bestellte Arbeiten überall, auch außerhalb der Gemeinde seines Standortes zu verrichten, Gebrauch gemacht. Dafür sollen nun beide strafbar sein?

Arbeitseintheilung im Handel.

Gerne geben wir zu, dass die herrschende Einführung, speciell beim Lebensmittelhandel, ganz unbedingt einer gründlichen Abänderung bedarf, denn es gibt noch heute Geschäfte dieser Kategorie, wo 15—16 Stunden täglich, wenn auch nicht ununterbrochen und ausschließlich gearbeitet, so doch der Laden offen gehalten wird; wenn man nun dabei noch bedenkt, dass es meist kleinere Geschäfte sind, die selten einen Commis, sondern meist Lehrknaben halten, so finden wir es als eine förmliche Versündigung, solchen 14-jährigen Bürschen, die erst in ihrer körperlichen Entwicklung begriffen sind, die dringend benötigte Ruhezeit zu verkürzen.

Aber noch ein zweiter Umstand spricht entschieden für die Abstellung dieses Übelstandes und zwar hat ein Hauptaugenmerk jeder Kaufmann, wenn er dem Geiste huldigen will, auch auf die theoretische Ausbildung seiner Angestellten, besonders der Lehrknaben, zu richten. Unsere Lehranstalten für diese Knaben, die kaufmännischen Fortbildungsschulen, bieten wohl, wie wir im nächsten Abschnitte ausführlich behandeln werden, hie und da Gelegenheit zur theilweisen theoretischen Bildungsvermehrung, doch wird zum Theile auch dieses Gebotene illusorisch gemacht dadurch, dass dem Knaben nicht genügend Zeit zur geistigen Bearbeitung und Verdauung des ihm in diesen Lehrstunden Gebotenen gelassen wird.

Ein Knabe, der 15—16 Stunden täglich arbeiten muss, kann unbedingt seinen Geist zu keiner tieferen Denken anspornen.

Leider ist noch in vielen Städten die un-

vorteilhafte Einführung, dass der Unterricht an diesen Schulen des Abends von 7—9 oder von 7½—9½ Uhr ertheilt wird. Nun kommt solch ein Knabe nach bereits 12—13-stündiger Arbeit, besonders im Winter, in die wohldurchwärme Schulstube, wer kann es ihm verargen, wenn er, statt aufzupassen, von der unwiderstehlichen Macht der Müdigkeit ergriffen wird und einschläft? Nehmen wir aber den selteneren Fall an, dass wir es selbst mit einem ausnahmsweise stärkeren Körper und Geist zu thun haben, welcher die Müdigkeit niederkämpfend, an dem Unterrichte regen Anteil nimmt; wird der Knabe auch dann noch, um 9 oder 10 Uhr sein mitunter ungeheiztes Zimmer aussuchend, länger dem Drange nach endlicher Ruhe und Erholung widerstehen?

Es ist, wenn schon alle anderen Rücksichten beiseite gelassen werden, schon aus diesem einzigen Grunde eine gesetzliche, einheitliche Abänderung der Tagesarbeitsstunden im Handel dringend geboten, denn unser Streben muss vor Allem unausgesetzt auf Erweiterung des Wissens im Handelsstande und auf die Mittel und Wege zur Erlangung derselben gerichtet sein.

Ein Privatübereinkommen der Kaufleute jedoch, die Sperrstunden untereinander zu regeln, wird niemals durchgreifend zu Stande kommen, denn wird hier und da auch ein Anfang gemacht, so vereitelt mit der Zeit die Concurrenz immer und ewig solche Bestrebungen.

Besonders der Stand der Colonialwarenhändler ist es aber, der unter diesen Verhältnissen zu leiden hat, die sich ganz besonders in der ungenügenden theoretischen Ausbildung des Nachwuchses offenbaren!

Es ist demnach sowohl vom Standpunkte der Humanität und des Fortschrittes, als auch der engsten Interessen des Kaufmannsstandes dringend geboten, dass sich die Regierung dieser Angelegenheit ehestens annimmt und eine durchgreifende Regelung der Tagesarbeitsstunden im Verordnungswege vornimmt.

Wir selbst befürworten eine 13-stündige Arbeitszeit im Winter durch 4 Monate und eine 14-stündige Arbeitszeit im Sommer durch 8 Monate für alle Geschäfte, ob in der Stadt oder auf dem Lande, vom größten Kaufmann bis hinunter zum kleinsten Höckler. Betreffs der Sperrstunde soll dieselbe nach den jeweiligen ortsbüchlichen Verhältnissen im Einvernehmen mit der Bezirkshauptmannschaft seitens dieser festgesetzt werden. Ausnahmen in der Arbeitszeit sollen nur zur Zeit der Inventur und bei besonderen Fällen von der Bezirkshauptmannschaft zu gestatten sein.

Von großer Wichtigkeit ist es aber, dass die Arbeitszeit eine allgemeine und ganz gleichartige, sowie für Stadt als Land sowie und Geschäfte, die auch kein Personal führen, den gleichen Bestimmungen unterworfen sind, — entgegen den Anschaungen des seinerzeitigen Gewerbeausschuss-Referenten, — weil dadurch immer wieder ein Theil benachtheiligt ist und was dem einen recht, soll dem anderen billig sein.

Die Abschaffung der Grundsteuer.

Unter diesem Titel schreibt ganz richtig ein Grundbesitzer namens Ignaz Möller:

Unter den Forderungen, welche der Bauernstand an die Gesetzgebung stellt, ist wohl eine der gerechtfertigtesten die Abschaffung der Grundsteuer und die Einführung einer progressiven Einkommensteuer. Bei der allgemeinen Nothlage der Landwirtschaft, insbesondere des Bauernstandes, ist es wahrlich ein Zeichen höchster Preisgebung desselben an seinen Untergang, wenn man von dem Ertrage des Grundes die höchste Steuer vorschreibt, die existiert, von einem Ertrage, der oft gleich null ist und welcher, wenn einer ist, nur durch mühevollen Schweiß einer schlecht bezahlten Arbeit und großer Entbehrung des Bauers und seiner Angehörigen möglich ist. Wenn man die Steuergattungen durchsieht, wo bei der Hauzinststeuer, welche wohl auch drückend und gleichfalls den

Bauer oft hart trifft, 20 Prozent brutto oder 14 netto bezahlt werden muss, die Erwerbsteuer doch jährlich nach dem Ertrage bestimmt werden kann, die Personaleinkommensteuer von 6% bis höchstens 5 Prozent von einem sichergestellten Einkommen, die Renteusteuer 2 Prozent beträgt, die Grundsteuer aber auf 15 Jahre voraus mit 22 Prozent berechnet wird, so muss man zu dem Schlusse kommen, dass es die Steuergesetzgebung wahrlich darauf abgesehen haben muss, dass Ihrige beizutragen, dass der Bauer zugrunde gehen muss; denn von einem Ertrage, welchen doch kein Meckenkünstler wie immer herausbringen kann, sind noch 22 Prozent Grundsteuer, dann 55 Prozent Landesumlagen, oft bis 30 Prozent Bezirksumlagen und andere nebenbei laufende Lasten und in manchen Gemeinden 100 und mehr Prozent Gemeindeumlagen, also beinahe 200 Prozent Umlagen zu zahlen, was also 66 Prozent des scheinbaren, ungerecht vorgeschriebenen Catastralreinertrages als Steuer ausmacht. Wäre dieser Reinertrag gerecht, so wäre die Steuer noch die ungerechteste, die je besteht, so aber kann der Bauer jenem einen Preis aussstellen, welcher imstande wäre, einen solchen Reinertrag auszurechnen, denn, bestände ein solcher Reinertrag, dann würde der Bauernstand bei seiner Bedürfnislosigkeit und seiner Thätigkeit besser gestellt sein. Die Steuergesetzgebung aller Länder kannte wohl nicht seinesgleichen aufzuweisen, wo man 66 Prozent eines Reinertrages als Steuer zahlen muss, welcher von keiner Steuerbehörde nachgewiesen werden kann, vielmehr jeder halbwegs mit den landwirtschaftlichen Verhältnissen vertraute Mensch das Nichtvorhandensein eines solchen Reinertrages anerkennen muss. Und da wundert man sich über den Niedergang des Bauernstandes! Da beruft man Enquête, d. h. amtliche Untersuchungen ein, welche die Erhebungen der Ursachen des Verfalls dieses Standes vornehmen sollen und der Staat verlangt immer weiter fort von ihm die höchste Steuer, die es nur gibt! Der Arbeiter hat sein Existenzminimum bis 600 fl. steuerfrei, der Bauer muss aber, als der geplagteste Arbeiter, bei oft 16-stündiger Arbeitszeit, bis zu dem Betrage, als welchen man ihm nicht über 600 fl. Einkommen eurechnen kann, bis 250 fl. des künstlichen Reinertrages, welcher nicht besteht, oft bis 165 fl. an Steuern und Umlagen zahlen. Und das soll eine Fürsorge für den staatserhaltenden Bauernstand sein? Ja mit der Einführung der Personalsteuer ist diesem Unrecht die Krone aufgesetzt worden, denn da diese Steuer fünf Jahre umlagefrei ist, so zahlt derjenige, welcher bis 3200 fl. Einkommen hat, 55 fl. Steuer, während der Bauer, welcher nicht 600 fl. Einkommen hat, über 100 fl., ja bis 150 fl. Steuer zahlt, welche Berücksichtigung des Bauernstandes! Welche Ungerechtigkeit wählt man auf ihn! Für den, der ein sicheres Einkommen hat, muss der von einem unsicheren, ja oft gar keinem, die Umlagen zahlen!

Unter solchen Verhältnissen ist es eines jeden Pflicht, der nur einigermaßen Sinn für Gerechtigkeit hat, dafür einzutreten, dass diese ungerechte Grundsteuer des ohnedies mit 90 Prozent verschuldeten Bauernstandes abgeschafft werde und nur eine den bürgerlichen Verhältnissen entsprechende Einkommensteuer dafür eingeführt werde. Fürst Bismarck sagte einst im deutschen Reichstage die Worte: „Dem Bauer sollte man, anstatt ihn zu besteuern, eine Prämie geben, dass er billiges Brot schafft.“ Ja, fürwahr, unter den jetzigen traurigen Verhältnissen muss der Bauer nur für seine schwere Arbeit solche hohe Steuern zahlen. Bereits ist im Reichsrathe, sowie in mehreren Landtagen die Abschaffung der Grundsteuer beantragt worden. Darum ist es Pflicht eines jeden Volksvertreters ohne Unterschied der Partei, namentlich derer, die auf ihre Fahne die Erhaltung des Bauernstandes geschrieben haben, zu zeigen, dass es ihnen Ernst ist, etwas für die Grundlage eines Volles, das ist des Bauernstandes, zu thun. Die Regierung möge aber bedenken, dass es nicht mehr länger so geht, den

Bauernstand nur immer zu vertrösten und zu glauben, wenn sie einige kleine Subventionen gibt, dass sie ihre Pflicht gehan. Ist es den Venkern des Staates Ernst um den Bestand des Bauernstandes, so müssen sie es auch als ihre Gewissenspflicht betrachten, die ungerechte Belastung dieses Standes zu beseitigen. Au den landwirtschaftlichen Vereinen aber ist es, mit Petitionen allerwärts für die Abschaffung der Grundsteuer einzutreten, denn nur wenn der Bauer die Bestrebungen der für sie eintretenden Abgeordneten wirksam unterstützt, wenn er Mann an Mann seine Stimme gegen dieses schreiende Unrecht erhebt, wird man oben einsehen müssen, dass der an den Rand der Verzweiflung durch rücksichtslose Preisgebung seiner Standesinteressen gebrachte Bauernstand es nicht mehr länger aushalten kann, unter den jetzigen Verhältnissen die Rolle eines nicht mehr seine Arbeit lohnenden Berufes zu spielen und er sich lieber seines Besitzes entledigt, bevor ihm der Steueregecutor oder Gläuber denselben verläuft und er noch rüstig ist, um nicht dann als Greis mit seinen ausgebrauchten Kräften als Tagelöhner einer trostlosen Zukunft entgegenzugehen.

Humoristische Wochenschau.

Es wird unsern lieben Lesern gewiss noch erinnerlich sein, dass ich jüngst in der „Südsteirischen Post“ von einem gewissen Herrn Mr. L. erbärmlich vertreten wurde. Der Herr erklärte damals, er werde die Ursache meiner „furchterlichen Krankheit“ und meiner Pensionierung veröffentlichen, wenn ich mich nicht brav aufführe. Nun bin ich in der angenehmen Lage zu constatieren, dass auch Herr Mr. L. „furchterliche Krankheitsfälle“ hat. Kommt dieser Mr. L. in Gesellschaft eines anderen Herrn, den ich mit X bezeichne will, jüngst „a bissel nach Mitternacht“ in die Polizeiwachstube und beide Herren bitten den diensthabenden Wachführer dringend, ihr Nationale aufzunehmen, da sie keine Verantwortung für ihre weiteren Schicksale übernehmen können. Was thut nun nicht ein menschenfreundlicher Wachmann alles, um zwei benebelte Herren auf gütlichem Wege loszubringen. Er setzt sich hin und notiert Vor- und Zuname und sonstige besondere Merkmale der Herren Mr. L. und X., worauf dieselben zur Thüre hinauschnauken. Hatte der Wachmann bisher das Lachen kaum verbeissen können, nun, als er ruhig über den sonderbaren Vorgang nachdachte, kamen ihm allerlei Bedenken. Wie wenn beide Herren einen Selbstmord verübt, oder gar einen Mord?! — prr! — Der Wachmann erhob sich seufzend von seinem Lager und folgte leise den Herren Mr. L. und X., welche eben zur Draugasse hinabstorkelten und dort um die Ecke verschwanden. Er eilt ihnen nach, er biegt auch um die Ecke, welch' ein Anblick! — Beide Herren liegen am Boden und prügeln sich gegenseitig aus Leibeskräften durch! O weiser, o gerechter Mr. L.! In richtiger Erkenntnis, dass Dir für Deine Schimpferei in der „Südsteirischen“ eine tückige Lection gebührt, hast Du Dir selbe selbst bestellt und rechtzeitig die Polizei verständigt, damit Dein Heldenmuth und Deine Opferwilligkeit auch öffentlich anerkannt und in der „Pettauer Zeitung“ besprochen werde.

Besondere antiseptische Eigenschaften der Bestandtheile der Prager Haussalbe aus der Apotheke des V. Fragner in Prag, bewirken sehr gute Resultate bei der Heilung der verschiedenen Verwundungen und eignet sich dieses Mittel zugleich zum Schutz der Wunden.

und zur Fernhaltung jeder Verunreinigung und Entzündung, sowie auch zur Linderung der Schmerzen. Dieses gute Hausmittel ist auch in der hiesigen Apotheken erhältlich. — Siehe Inserat!

Für Cheleute

Neueste hygien. Schutzmittel. — Illustr. Preislisten gegen 25 Pf.
6. Engel, Berlin 192
Potsdamerstraße 131.

In Markeldorf bei Jurovets

auf der

Ružička'schen Säge

ist stets zu den billigsten Preisen zum Verkaufe vorrätig:

Brennholz

u. zw. Nussholz,

Sägespäne und Rinde

für Weingartenkompost.

Das Brennholz wird auf Wunsch zerkleinert.

Mit

Knorr's Hafermehl

werden nachweisbar jährlich über 300.000 Kinder auferzogen und gedeihen wunderbar. Warum? Knorr's Hafermehl ist fleisch-, blut und knochenbildend und, mit Kuhmilch vermisch, in seiner Wirkung der Muttermilch nahezu gleichwertig. — Achtung auf die Marke „Knorr“. — Überall zu haben.

W. BLANKE in PETTAU

empfiehlt

Eigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.

Neue, beliebte Sorte:

„Mac Kinley“, Mundstück mit Korküberzug.

Rattentod

(Feliz Immisch, Deliksch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker Hans Molitor.

Blüss-Staufer-Ritt,
das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände,
à 30 und 50 Pf., empfiehlt:
Adolf Sellinsche g g, Pettau.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschesgasse Nr. 8, Budapest.

Wochenmarkt-Preise

Gattung	M a s und Gewicht	Mittelbuchs- schnittspreis in ö. W.	
		K	h
Weizen	100 Kilogr.	15	—
Korn	"	14	—
Gerste	"	14	—
Hafser	"	18	—
Kulturuz	"	13	—
Hirse	"	13	—
Haiden	"	17	—
Erdäpfel	"	4	40
Nüsselen	"	12-16	—
Linsen	Kilogramm	56	—
Erbsen	"	56	—
Hirsebrei	Liter	24	—
Weizengries	Kilogramm	32	—
Reis	"	56	—
Zucker	"	96	—
Zwetschken	"	56	—
Zwiebel	"	16	—
Kümmel	"	40	—
Wacholderbeeren	"	56	—
Krenn	"	30	—
Suppengrün	"	20	—
Mundmehl	"	30	—
Semmelmehl	"	26	—
Potentamehl	"	18	—
Rindschmalz	"	1	80
Schweinschmalz	"	1	40
Speck, frisch	"	1	8
Speck, geräuchert	"	1	30
Schmeier	"	1	4
Salz	Kilogramm	24	—
Butter, frisch	"	1	80
Käse, steirisch	"	1	—
Eier	45 Stück	2	—
Rindfleisch	"	1	12
Kohlfleisch	"	1	20
Schweinefleisch jung	"	1	20
Tafelöl	"	1	40
Rüböl	"	1	10
Kerzen, Glas	"	88	—
Seife ord.	"	64	—
Brantwein	Liter	76	—
Bier	"	40	—
Weinessig	"	32	—
Milch, frische	"	14	—
abgerahmte	"	12	—
Holz hart Meter lang	Meter	6	60
weich	"	5	—
Dölkohlen, hart	Kiloliter	1	80
weich	"	1	60
Steinkohlen	100 Kilogr.	1	80
Heu	"	4	40
Stroh, Lager	"	4	46
Streu	"	3	—

PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Laden- preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Mate- rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen- papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und
Stereotype

eingerichtet mit den neuesten, elegan- testen Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druck- arbeiten unter Zusicherung der ge- schmackvollsten und promptesten Aus- führung zu möglichst billigen Preisen.

PETTAU.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.



Singer-Nähmaschine, hocharmig für Familien-Gebrauch fl. 80.—
Singer-Nähmaschine, Luxus-Ausstattung „ 40.—
Singer Medium-Nähmaschine, für Familie und Gewerbe „ 45.—
Singer Titania-Nähmaschine, für Schneider „ 50.—

Howe C. Nähmaschine für Schneider
Howe C. Nähmaschine für Schuster
Ringstich-Nähmaschine für Familie und Gewerbe „ 45.—
Ringstich-Nähmaschine für Schneider „ 50.—

fl. 45.—
„ 45.—
„ 65.—
„ 80.—

Cylinder-Elastik für Schuhmacher fl. 80.—
Allein-Verkauf der größten Bielfelder Nähmaschinen-Fabrik Dürkopp & Co.

Man verlange illustrierten Nähmaschinen-Catalog.

Heute ein leichter Kauf: Hocharmige Singer-Nähmaschine, für Familien-Gebrauch, in jedem Hause fast unentbehrlich, kostet daher nur 30 fl. Jede Sorte Nähmaschine geben wir nach Vereinbarung gerne auf Theilzahlung von 3 fl. aufwärts, ohne einer Darangabe. Haben Sie daher Vertrauen und lassen Sie sich nicht durch fremde, unbekannte Firmen irreführen. Wenn Ihnen der persönliche Besuch unseres Lagers eine Unmöglichkeit ist, so verlangen Sie Preialiste.

Aus Etter's Fruchtsaft der aus natürlichen Früchten hergestellt wird, deshalb frei von chemischen Präparaten und nicht mit "Kunstmostsubstanzen" zu verwechseln ist, kann sich jedermann mit leichter Mühe und geringen Kosten einen vortrefflichen, haltbaren, erquickenden

Obstwein

herstellen. 10 Liter Fruchtsaft, die ohne jede weitere Zuthat mit 100/180 Liter gewöhnlichem Wasser vermischt werden, liefern durch natürliche Gährung 110/140 Liter kräftigen, klaren, erfrischenden

Obstwein

Etter's Fruchtsaft bezieht man durch das Depôt von **A. Jurza & Söhne, Pettau.**
Wilhelm Etter, Fruchtsaftkelterei Bregenz (Vorarlberg), Sigmaringen (Hohenzollern), S Margerethen (Schweiz).

Dank u. Anempfehlung.

Mit Gegenwärtigem danke ich meinen geehrten Kunden, sowie einem P. T. Publicum für das mir während der Dauer meines Witwenstandes geschenkte Vertrauen und bitte dasselbe auf meinen Mann, Herrn Heinrich Morelly, zu übertragen.

Achtungsvoll

Maria Morelly
(verm. Petrowitsch.)

P. T.

Gestützt auf Obiges erlaube ich mir, meine geehrten Kunden, sowie ein P. T. Publicum zu bitten, das meiner Frau geschenkte Vertrauen auch auf mich geneigtest übertragen zu wollen und verpflichte mich, Jedermann durch nur gute, reelle und dauerhafte Arbeiten auf das beste zufrieden zu stellen.

Sehe geneigten Aufträgen mit Vergnügen entgegen und zeichne hochachtungsvoll

Heinrich Morelly
(verm. Franz Petrowitsch.)

10 Mark täglich leicht verdient!

Bei festem Gehalt oder Procent suche Leute für neueste gravierte Thür-, Firmen- und Schauensterschilder.
Poetter's Nachfolger, Düsseldorf, Humboldtstrasse.

Grosses Lager
aller gangbaren Sorten von
Geschäftsbüchern

In starken Einbänden
in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Bahl 3541.

Kundmachung.

An der Drausende von der Eisenbahnbrücke stromabwärts längs des städtischen Schlach- und Gashauses ist das Baden und Pferdeschwimmen strengstens untersagt.

Dawiderhandelnde werden nach den diesfalls bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zur Verantwortung gezogen werden.

Stadtamt Pettau, am 16. Juni 1900.

Der Bürgermeister:
J. Ornig m. p.

Lotti Richter's Kochbuch,
à K 6.—
Prato's süddeutsche Küche,
à K 6.—
vorrätig bei
W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbüro, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Fleisch-Preise in Heller.

Name des Fleischers	Rindfleisch	Kalbfleisch						Schweinefleisch						Geflügel						Geflügel					
		vorh.	hint.	Brust	hint.	Spitze	Gef.	Gott.	Gef.	Gott.	Brust	hint.	Spitze	Gott.	Gef.	Gott.	Gef.	Gef.	Gef.	Gef.	Gef.	Gef.	Gef.	Gef.	
Berghaus Kaspar	1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	—	100	100	100	100	100	100	—	—	—	—	—	—	—	
Kossmar Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	120	140	200	200	—	—	—	—	
Petobar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	120	140	160	160	—	—	—	—	
Besserl Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	—	100	100	100	100	100	100	—	—	—	—	—	—	—	
Luttenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	120	140	200	140	—	—	—	—	
Weihenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	—	104	100	104	104	140	160	140	—	—	—	—	

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courtailler etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse
Wien I., Seilerstätte 2.
Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Augsburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Annocen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,
WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostümbeschläge gratis.

Neu! Stereoscop-Ansichts-Karten Neu!

Ansichten aus aller herren Länder, prachtvoll ausgeführt.
Preis 10 Kreuzer pt. Stück.

Stereoscop-Apparate

zum Handgebrauch fl. 1.80.

Die Karten werden in die hinter den Gläsern befindlichen Klammern gesteckt, worauf die Abbildung beim Betrachten plastisch erscheint.
Amusante und belehrende Unterhaltung für Jung und Alt!

Vorrätig bei
W. Blanke, Buchhdlg. Pettau-Marburg.

Ansichtskarten von Pettau, à 2, 3 und 5 kr.

Panoramakarte von Pettau,
à 5 kr.

Reizende Blumenkarten, à 3 und 5 kr.

Herrliche Künstler-Karten,
à 5 und 6 kr.

Neue Ansichtskarten, à 3 kr.
Vorrätig bei **W. Blanke, Pettau.**

Mercantil-Couverts

mit Firmadruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Gisela-Verein zur Ausstattung heiratsfähiger Mädchen

unter dem Protectorate

Threr Kais. u. Rgl. Hoheit der Durchl. Frau Erzherzogin Gisela,
Wien, I., Franz Josefs-Quai 1 (im eigenen Hause.)

Der unter Staatsaufsicht stehende Gisela-Verein betreut als Spezialität die Versicherung von Aussteuerkapitalien für heranwachsende Mädchen mit großem Erfolge. Die Versicherungsbedingungen sind außerordentlich günstige, die Prämientarife sehr niedrige. Sämtliche Versicherten nehmen an den Überfällen teil. Im Ablebensfalle des Mädchens sofortige Rückzahlung aller geleisteten Prämien, Unverfallbarkeit nach mindest 3-jähriger Prämienzahlung. Bequeme Bedingungen für die Prämienzahlung.

Prospectus u. Auskünfte gratis.

Direction in Wien, I., Franz Josefs-Quai Nr. 1.

Kinder-Wagen
in grösster Auswahl empfehlen
Brüder Slawitsch, Pettau.

Grossen Verdienst

bringt der Verkauf von Zauberstab mit Pensolin.

Neuester und grosser Bedarfsartikel.
Leicht verkäuflich. — Agenten und Wiederverkäufer gesucht.

Muster nur gegen vorherige Einsendung von K 1.65.

General-Vertretung für Wien, Niederösterreich und Steiermark
Wilhelm Ebertsheim, WIEN VI., Windmühlg. 2a Hochp.

Schachenhofer's
neueste Composition
Schnaderhüpf'l'n
für Clavier, Zither oder Orchester, ist vorrätig bei
W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Sommer-Schuhwaren
Für Damen, Herren, Mädchen, Knaben und Kinder, nur
beste Fabrikate im stets lagernden Vorrathe bei
Brüder Slawitsch, Pettau.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmässiger Anwendung desselben gekräfftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl. kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

ist ein altes, zuerst in Prag angewandtes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.



Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Haupt-Depot:
Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Postversand täglich.

Depots in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.



→ B A D ←



Bewährte
Heilstätte
für Magen-leben,
u. Nierenleiden,
Zuckerharnruhe,
Hallensteine,
Rachen-u.Kehl-
kopfcatarrh,
etc.
Prospectus durch den Director.
Südbahnstation: Pöltschach. PRACHTVOLLER SOMMERAUENTHALT. etc.

Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

Beste Wichse der Welt!



Wer seine Beschuhung schön glänzend und daurehaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendl-Schuhwichse

für lichtes Schuhwerk nur

Fernolendl's Naturleder-Crème.
Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendl.



Die Wirkung der Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Ablösung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annonce-Expedition ist bereit, jedem Inserenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgender Reklame in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit hilfreichen Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discrete Anzeigen und expediert einlängende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augefeld & Emerich Lenzner

Wien, I., Wollzeile 6—8.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.

In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.



Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefern in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

